

Körperlichkeit und Beziehungen in der Schule – eine Einführung

Antje Langer, Sophia Richter, Barbara Friebertshäuser

Wie gestalten Heranwachsende den Übergang von der Kindheit in die Jugendphase in einem schulischen Umfeld, wie inszenieren sie ihre Körperlichkeit und ihr Geschlecht? Welche Beziehungen zwischen den Schüler/innen bzw. zu den Lehrer/innen lassen sich erkennen und welche Beziehungen entwickeln sich zu den Forschenden? Forschende sind in diesem Fall Studierende, Absolvent/innen, Promovierende und Wissenschaftler/innen, die sich mit den Instrumenten ethnographischer Feldforschung in eine Hauptschule begeben haben, um den oben genannten und weiteren Fragestellungen nachzugehen. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir mittels teilnehmender Beobachtungen, Interviews, Expertengespräche und über den Einsatz von Fotografie gewonnen haben, präsentiert dieser Band.

In Wissenschaft und Medien erlebt das Thema Körper seit einigen Jahren Konjunktur. Doch welche Vorstellungen vom Körper existieren in der Pädagogik, welche Rolle spielt er in Erziehung, Unterricht und beim Erwachsenwerden? Empirische Untersuchungen gibt es dazu bisher nur wenige. Die Jugendforschung hat *Jugend* meist als »körperlosen« Forschungsgegenstand betrachtet (Frohmann 2003: 144), dabei ist gerade der jugendliche Körper bzw. der Körper der Jugendlichen wesentlicher Teil der sozialen Konstruktion des Jugendbegriffes. Der Körper der Jugendlichen materialisiert die Lebensphase Jugend, aufgrund ihrer Korporalität wird Jugend als weibliche oder männliche gesellschaftlich sichtbar. Als Idealbild wird der jugendliche Körper ebenso zur Projektionsfläche von kollektiven Träumen wie als »Stein des Anstoßes« zu etwas Risikobehaftetem. Als Medium der Subjektivierung wird der Körper vergesellschaftet, zugleich individuell erlebt und gestaltet und spiegelt sowohl persönliche biographische als auch kulturspezifische Erfahrungen wider.

Aufgrund ihrer Komplexität sowie des eher geisteswissenschaftlich geprägten Topos mitsamt seiner ideengeschichtlichen Aufladung (vgl. Beh-

nisch 2005) wird pädagogischen Beziehungen innerhalb der empirischen Forschung derzeit nur wenig nachgegangen. Der Begriff der »pädagogischen Beziehung« hat sich anknüpfend an Herman Nohls Modell des »pädagogischen Bezugs« (Nohl 1929, 1933) als ein vielfach zitiertes, kritisiertes und diskutiertes Schlagwort zur Charakterisierung jener Seite der pädagogischen Professionalität entwickelt, mit der das konkrete erzieherische Verhältnis zwischen dem Pädagogen/der Pädagogin und dem so genannten »Zögling« zu fassen gesucht wird (vgl. Giesecke 1997). Um so etwas wie pädagogische Beziehungen zu erfassen, bedarf es eines mehrdimensionalen Zugangs, der sowohl die Praxis analysiert wie auch die Deutungen der Akteure dazu ins Verhältnis setzt.

Forschungsfelder erweisen sich als vielschichtig wenn man ihre historische Dimension und gesellschaftliche Einbettung einbeziehen möchte und sich zugleich bewusst ist, dass man es stets nur mit einem Ausschnitt aus der sozialen Wirklichkeit von Menschen zu tun hat, der einem hier begegnet und über den berichtet wird. So hat die Hauptschule eine lange Tradition und die Diskussionen rund um ihre Rolle und Situation im aktuellen Bildungsdiskurs wirkt sich auf unser Untersuchungsfeld aus – auch wenn das zunächst nicht Gegenstand unserer Analysen sein sollte. Doch gerade die Institution Schule beeinflusst den Körper durch ihre Regulierung von Raum und Zeit. Sie bildet einen wesentlichen Rahmen, in dem Denken und Körper gesellschaftsfähig gemacht werden. In der Menge der Publikationen findet es jedoch kaum eine explizite und angemessene Entsprechung, dass der Körper ein ganz zentraler Ansatzpunkt für Erziehung ist. Innerhalb der Schulforschung spielt der Körper – von Schüler/innen und Lehrer/innen – nur eine marginale Rolle. Die am Unterricht beteiligten sind »irgendwie« da, der Rede wert ist dies eher nicht – oder nur dann, wenn es zu Störungen des Ablaufs kommt (vgl. Langer 2008: 127ff., 175ff., 207f., 219ff.). Eigens problematisiert und damit reflexiv wird in der Regel nicht, was z. B. Norbert Elias im »Prozess der Zivilisation« (1997/1939), Marcel Mauss zu den Körpertechniken (1978) oder Michel Foucault zum in Disziplinierungsprozessen hervorgebrachten Körper (1977) geschrieben haben.

Körper spielen in pädagogischen Settings eine wesentliche Rolle; erst über und durch sie kann – in den allermeisten Fällen – kommuniziert werden. Darin eingelagert sind spezifische Machtpraktiken: Auf der Ebene der Interaktionen finden direkte und indirekte Steuerungen statt, unabhängig davon, ob sie zu einem intendierten Ziel führen oder ob dies als solches

überhaupt explizit vorliegt. Zugleich gibt es institutionelle Rahmenbedingungen, in die alle beteiligten Akteure einbezogen sind und die in Lehr-, Lern- und Bildungsprozessen strukturgebend sind. Pädagogisches Handeln vollzieht sich immer im Rahmen der Institution mit den dort institutionalisierten Routinen, Regeln, Gewohnheiten und Erwartungen. Es sind die internen Logiken einer Organisation, die Rationalität der Organisation, die soziales, individuelles Handeln und die pädagogischen Beziehungen prägen und beeinflussen.

In Bezug auf Körper und Schule wird 2002 die zu beobachtende »Körper-Konjunktur« in der Zeitschrift »Schüler« (Becker et al.) aufgegriffen, um die Vielfalt des Körperlichen sichtbar zu machen. Es werden verschiedene Ebenen beleuchtet: Körper und Schönheit, Gesundheit, sinnliche Erfahrung – auch Körperlichkeit in der Schule. In der Kindheitsforschung haben Heinz Hengst und Helga Kelle (2003) erstmals das Thema aufgegriffen; in ihrem Band wird den gesellschaftlichen Veränderungen und den Anforderungen an Kinder-Körper sowohl theoretisch als auch empirisch, meist mittels ethnographischer Forschung, nachgegangen. Besonders Studien in der Geschlechterforschung nehmen körperliche Zusammenhänge in den Blick: Beispielsweise haben Georg Breidenstein und Helga Kelle die interaktive Herstellung von Geschlecht, das »doing gender« in peer-groups von Schulklassen untersucht (1998). Eine spätere, ähnlich konzipierte Studie, die 13-15-Jährige im Unterricht hinsichtlich der Herstellung von Geschlechterdifferenzen fokussiert, haben Damaris Güting (2004) und Hannelore Faulstich-Wieland et al. (2004) vorgelegt. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs »Kulturen des Performativen« erforschte u. a. Anja Tervooren (2006) den Schulalltag mit geschlechtsspezifischer Fragestellung, wobei Jugend und Körper besonders fokussiert werden.¹

Schülerinnen und Schüler an einer Hauptschule gehören oftmals zu den benachteiligten sozialen Milieus. Viele von ihnen kommen aus Familien mit Migrationshintergrund. Doch zugleich sind sie auch Heranwachsende mit typischen Fragen, Sorgen, Themen und Umgangsweisen ihrer Altersgruppe. Sie interessieren sich für Musik und Tanz, für das andere oder vielleicht auch für das eigene Geschlecht und machen sich Gedanken über die Schule, andere Menschen, ihren Körper und ihre Zukunft.

Alle diese Themen sind Gegenstand dieses Buches. Die Beiträge thematisieren Körperlichkeit und Beziehungen in der Schule für die Jugendli-

¹ Zur weiteren Übersicht über Studien, die das Verhältnis von Körper und Schule – historisch und gegenwärtig – untersuchen, vgl. Langer (2008: 19ff.).

chen, aber auch für ihre Lehrerinnen und Lehrer, analysieren Beobachtungen, Antworten, formulieren offene Fragen und bemühen sich darum, zu verstehen. Wenig oder kaum gerät das Unterrichtsgeschehen selbst in den Fokus der Aufmerksamkeit, denn uns haben eher die Dinge interessiert, die sich zwischen den Rollen ›Lehrer/in‹ und ›Schüler/in‹ abspielen und damit eher Rahmungen und Umgangsweisen mit dem Unterricht und der Institution Schule – aber auch darüber hinaus – darstellen. Wir haben den Unterricht besucht, waren mit ihnen auf dem Schulhof und in den Pausen unterwegs, als Gäste bei Klassenfeiern integriert und haben Interviews mit ihnen und ihren Lehrerinnen geführt. Das so entstandene umfangreiche Datenmaterial werten die folgenden Beiträge unter ganz unterschiedlichen Aspekten aus, die später noch dargestellt werden.

Schule als Forschungsfeld stellt eine besondere Herausforderung dar: Alle haben biographische Erfahrungen mit ihr gemacht, die den Blick lenken und Irritationen hervorrufen können, falls etwas den eigenen Vorstellungen nicht entspricht. Umso wichtiger ist es, das methodische Vorgehen sowie den Forschungsprozess zu reflektieren, um die eigenen blinden Flecken zu entdecken und anderen Forschenden Hinweise zu einem solchen Forschungsgegenstand und methodischen Zugang zu geben.

Konzeption und Realisierung einer Lehr-Forschung – zum Projektkontext

Die vorliegende Publikation präsentiert Diskussionen und Ergebnisse des (Lehr-)Forschungsprojekts »Körperinszenierungen im Jugendalter – jugendliche und pädagogische Perspektiven«. Ausgangspunkt war, dass – wie es größtenteils auch die oben genannten Studien herausarbeiten – Heranwachsende ihre Jugendlichkeit in Szene setzen und dabei ihr Frau- oder Mann-Werden hervorheben und fortlaufend produzieren. Welche Rolle ihr Körper dabei spielt und wie dieser Prozess pädagogisch begleitet wird, waren zu Beginn die Fragen für die ethnographische Feldforschung. Ort des Geschehens sollte eine Schule sein, weil sie einen Großteil des Tagesgeschehens von den Jugendlichen ausmacht und wir es dort – zumindest ansatzweise – mit einer heterogenen Gruppe von Personen zu tun haben – jedenfalls nicht unbedingt mit einer spezifischen jugendlichen Subkultur. Wir wählten eine Hauptschule, da diese Schulform in ethnogra-

phischen Forschungsprojekten verhältnismäßig wenig beachtet wird (auch wenn sie in den letzten Jahren in den Massenmedien eine zunehmende Problematisierung erfahren hat).² 12- bis 14-Jährige nahmen wir in den Blick, da wir davon ausgingen, dass sie sich nicht nur aktiv, sondern auch zunehmend reflexiv mit den eigenen körperlichen Veränderungen, aber auch den diesbezüglichen gesellschaftlichen Anforderungen auseinander setzen.

Während der teilnehmenden Beobachtung zeigte sich, dass der institutionelle Rahmen der Schule sowohl die Inszenierungspraktiken der Schüler/innen als Jugendliche bzw. junge Frauen und Männer, wie auch das Handeln und die Wahrnehmung der Forschenden stark beeinflusste und durchzog. Das Beobachtete ließ sich nur in konkreten »gerahmten« Situationen (Goffman 1996) begreifen, denn die Rationalität der Organisation prägt das individuelle Handeln. Besonders deutlich wurde z. B. an immer wieder in ähnlicher Weise auftretenden Konflikten zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen, dass diese aufgrund unterschiedlicher individueller sowie institutioneller (Körper-)Konzepte und des Aufeinandertreffens verschiedener, sich zum Teil ausschließender Logiken der Institution Schule und jugendkultureller oder medialer Inszenierungen entstanden. So kam es im Laufe des Forschungsaufenthalts zu einer Verschiebung der thematischen Fokussierung: Pädagogische Begleitung von Schüler/innen »in der Pubertät« ließ sich ebenso wenig außerhalb der institutionellen Rahmenbedingungen, in die Lehrer/innen involviert sind, untersuchen wie »Körperinszenierungen« Jugendlicher ohne das schulische Setting, in dem wir sie beobachteten.

Die Verschiebung des Forschungsfokus spiegelt sich in diesem Band wider, indem nicht so sehr »Körperinszenierungen« Jugendlicher thematisiert werden, sondern neben deren Körperpraktiken sowohl die (Haupt-)Schule als spezifische Institution als auch dort vorfindbare pädagogische Beziehungen relevant werden. Das umschließt ebenso Körperpraktiken von Lehrenden sowie deren professionelles Verständnis. Es zeigt sich eine Komplexität in den Interaktionen, zugunsten derer hier weder das Feld »als Ganzes« ethnographisch repräsentiert noch eine Reduktion durch Konzentration vor allem auf

2 Betrachtet man die ethnographischen Forschungen in diesem Bereich, finden sich zur Hauptschule kaum Untersuchungen. So ist an dieser Stelle lediglich die Studie von Aster (1990) hervorzuheben, die jedoch bereits Mitte der 1980er Jahre stattfand. Der Autor schließt im Rahmen der Cultural Studies an die Studie von Paul Willis: *Learning to labour* (1977) an, im Deutschen betitelt mit »Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule« (1979).

eine Akteursgruppe vorgenommen wird.³ Teil dieser Komplexität sind auch die Forscher/innen selbst, die über eine bestimmte Zeit Teil des Feldes waren und deren Involviertheit der reflexiven Analyse bedarf (vgl. Richter/Langer im Band). Es werden »Arbeitsbündnisse«, die die verschiedenen Akteure (Lehrer/innen, Schüler/innen und Forschende) miteinander eingehen, untersucht und der ethnographischen Beschreibung zugänglich gemacht. Der durchaus kritische und reflexive wissenschaftliche Blick gilt damit nicht einzelnen Personen und deren Handlungen, sondern den beobachtbaren Praxen innerhalb der Institution Schule eben in ihrer Komplexität.

Dass es im Forschungsprozess zu solcherlei thematischen Verschiebungen kommt, ist nicht ungewöhnlich, erst recht nicht in ethnographisch ausgerichteten Projekten, die dadurch gekennzeichnet sind, dass die Forschenden zunächst relativ offen das Feld betreten und dessen Ordnung zum Ausgangspunkt konkreter Fragen machen (vgl. Amann/Hirschauer 1997, Oester 2008, Friebertshäuser/Panagiotopoulou 2009). Des Weiteren erklärt sich das Forschungsinteresse hier auch aus der Organisation des Projekts: Als Lehr-Forschungsprojekt mit Studierenden und Promovierenden konzipiert, sollten die Beteiligten ihre eigenen Schwerpunkte bilden können. Im Zeitraum von 2003-2006 gab es neben den gängigen Phasen, die ein solches Forschungsprojekt umfasst, wie die Ausarbeitung der Fragestellung, Diskussionen theoretischer Zugänge und Perspektiven, die Feldphase und Datenerhebung sowie die Analyse des Materials und die weitere Interpretation, verschiedene Arbeitsgruppen und Seminare, in die auch Studierende über den hier größtenteils versammelten »harten Kern« der Forschungsgruppe hinaus einbezogen wurden.⁴

(An)Passungen als Forschungsfokus – zum vorliegenden Band

Trotz der dadurch entstandenen Heterogenität der Forschungsschwerpunkte und theoretischen Perspektiven enthält der vorliegende Band einen thematischen »roten Faden«, den wir im Titel mit den Worten

³ Zum Verhältnis von Komplexitätsproduktion und -reduktion in der qualitativen Sozialforschung vgl. Kelle (2009).

⁴ Zur Organisation der Forschungsgruppe vgl. auch den Beitrag zur Reflexion des Lehr-Forschungsprojektes von Langer/Friebertshäuser im Band sowie zum Forschungsprozess und der genaueren Einführung ins Feld Richter/Langer.

»(An)Passung« aufgegriffen haben. Darin enthalten sind etliche Dimensionen, die Bedeutungsfelder eröffnen: sich an etwas oder jemandem anpassen – angepasst werden – angepasst sein – sich nicht anpassen können oder wollen, sich offensichtlich oder innerlich abgrenzen – Passgenauigkeit – angemessen vs. unangemessen – der erziehungswissenschaftliche Begriff des Passungsverhältnisses – etwas passt, »wie angegossen« oder es passt eben gerade nicht. Wer sich oder jemand anderen an etwas oder jemanden anpassen will, hat immer auch ein Bild davon, was in welcher Form woran angepasst werden soll. Über diese Bilder entstehen Zuschreibungen, die gerade in Institutionen als implizites Wissen vorhanden sind. Diese mannigfachen Dimensionen von (An)Passungen werden in den folgenden Beiträgen aufgegriffen und unter drei thematische Schwerpunkte gegliedert: (I) Pädagogische Beziehungen – Begegnungen in einer Hauptschule; (II) Jugend, Körper und Inszenierung sowie (III) Einblicke in den Forschungsprozess.

In Teil I »Pädagogische Beziehungen – Begegnungen in einer Hauptschule« diskutieren zunächst Barbara Friebertshäuser und Sophia Richter unter dem Titel »Körperkapital als Ressource – konzeptionelle und empirische Zugänge zu jugendlichen Selbstinszenierungen an einer Hauptschule« die Frage der Bedeutung des (jugendlichen) Körpers als Kapital mit einem gewissen Tauschwert auf einem Markt der Konkurrenz um Anerkennung und sozialen Status. Der von Pierre Bourdieu geprägte Kapitalbegriff umfasst bisher das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital und leitet aus der Verfügbarkeit und Verfügung über diese Kapitalsorten die Positionierung im sozialen Raum ab. (Jugendliches) Körperkapital, in Form von Schönheit, Jugendlichkeit, Leistungsfähigkeit, Sportlichkeit, Ausdrucksfähigkeit, verspricht soziale Anerkennung, kann aber auch alternative Karrieren in Sport oder Medien eröffnen.

Unter dem Titel: »Ausbildung – Alternativkarriere – Studium? (Bildungs-)Biographische Zukunftsentwürfe im Hauptschulalltag« setzt sich Sophia Richter mit den unterschiedlichen Vorstellungen, Erwartungen und Zuschreibungen von und an Zukunft von Schüler/innen und Lehrer/innen an einer Hauptschule auseinander. Die Herausforderung der Schulform Hauptschule liegt in ihrer Stellung als »Restschule mit wenig Zukunft«, die ihre Schüler/innen auf diese Zukunft vorzubereiten versucht. Welche Spannungen und Effekte ergeben sich aus den beschriebenen und zugeschriebenen Zukunftsentwürfen von Schüler/innen, die ganz persönliche Vorstellungen von ihrem Leben entwickeln, und von Lehrer/innen,

die zwischen Institution und Jugendlichen vermitteln und dabei ebenfalls eigene Ziele verfolgen?

Im Beitrag »Körperlicher Bezug als Instrument pädagogischer Beziehungsarbeit« fragt Antje Langer nach dem Einsatz von Körperlichkeit seitens der Lehrenden als Mittel im Unterricht und als Element zur Gestaltung pädagogischer Beziehungen und Situationen. Der Einsatz von körperlicher Nähe und Berührung durch Lehrende in der Schulklasse bedeutet eine Gratwanderung, die sich in einer weitgehenden Tabuisierung des Themas widerspiegelt. Es zeigen sich Faktoren und Effekte einer solchen Einflussnahme sowie Legitimierungen im Spannungsfeld zwischen Professionalität, Sexualität, Gender und gesellschaftlicher Klasse.

Katja Stöetzer und Renate Herrmann gehen in ihrem Beitrag »Die pädagogische Beziehung im Bild« am Beispiel einer Fotografie der körperlich arrangierten, bildhaft dargestellten pädagogischen Beziehung auf den Grund. Auf dem Bild umarmt eine Schülerin ihre Lehrerin. Das Bild steht metaphorisch für ein zentrales Thema in der Pädagogik: Wie gestalten sich und sollten sich pädagogische Beziehungen gestalten? Welche Rolle spielt dabei der Körper der beteiligten Akteure? Welche Nähe und Distanz erscheint angemessen? Das Thema Nähe und Distanz wird dabei nicht nur aus dem Bildhaften abgeleitet und analysiert, sondern auch im Kontext der Entstehung des Fotos und der Fotoanalyse thematisch vertieft.

In Teil II »Jugend, Körper und Inszenierung« setzt sich zunächst Henriette Schmitz unter dem Titel »Körpergeschichte – Historische Perspektiven auf und zum Körper« mit aktuellen Körperbildern und -debatten vor dem Hintergrund ihres (sozial)historischen Kontextes auseinander. Sie rekonstruiert die Renaissance des Körpers sowie Kontinuitäten, Brüche und Wandlungen der heutigen (eurozentristischen) Vorstellungen von Körper und Körperkultur, um aktuelle Körperdiskurse vor dem Hintergrund ihrer Entstehung und Entwicklung zu verstehen.

Holger Adam fragt in seinem Beitrag »Körperinszenierungen: Anpassung beobachten!? « nach Körperinszenierungen von Heranwachsenden. Wer »sich in Szene setzt« oder in Szene gesetzt wird, will und/oder soll etwas verkörpern. Wer etwas verkörpert, der verweist durch die symbolische Form (zu der er wird) auf etwas »anderes«. Eine Inszenierung wird nur als Bedeutungszusammenhang verstehbar, indem eine bestimmte Ordnung vorherrscht, die immer wieder hergestellt werden muss. Anhand der Interpretation eines Interviews wird dieser Zusammenhang verdeutlicht.

Marion Ott geht in ihrem Beitrag »Zum reflexiven Umgang mit Jugendbildern bei der Forschung« »Jugend« als sozialer Kategorie und dem Jugendlichen als historisch gewordener Figur – versehen mit bestimmten Zuschreibungen – nach. Jugendlichkeit gilt als eine für alle Altersklassen angestrebte Lebensweise und »Eigenschaft«. Anhand des empirischen Materials und der Beobachtung der Forschungspraxis im Projekt fragt die Autorin, wie sich mit diesem Wissen eine angemessene Jugendforschung betreiben lässt.

Im Teil III »Einblicke in den Forschungsprozess« werden die genutzten bzw. eigens entwickelten Methoden vorgestellt sowie die Forschungsbeziehungen im Feld interpretiert. Die Arbeit im Lehr-Forschungsprojekt wird noch einmal gesondert reflektiert. Sophia Richter und Antje Langer geben in ihrem Artikel »Verschlungene Wege. Vorgehen, Überraschungen und Widerstände in der ethnographischen Forschung« den Leser/innen einen Einblick in die Arbeit des Projektes, indem der Forschungsprozess und das methodische Vorgehen nachgezeichnet und reflektiert wird. Wie entwickelten sich die Fragestellungen und Interessen? Welchen Rahmen setzt die Institution Schule unserer Forschung und wie entwickelten sich die Forschungsbeziehungen?

Abschließend stellen Antje Langer und Barbara Friebertshäuser in ihrem Beitrag »Arbeiten in der Forschungsgruppe – Reflexion eines Lehr-Forschungsprojektes« dessen spezifische Arbeitsweise vor. Lehr-Forschungsprojekte ermöglichen Studierenden, als Forschende Einblicke in Wissenschaft und Praxis zu erlangen, langfristig und tiefgründig Themen zu bearbeiten und Erfahrungen zu sammeln. Methodenausbildung, Feldforschung, Theoriebildung und Praxisreflexion greifen hier ineinander. Anhand persönlicher Reflexionen der Mitarbeitenden werden die Möglichkeiten und Grenzen solcher Projekte ausgelotet, um sie auch weiterhin in sinnvoller Weise ins Studium zu integrieren.

Der Band möchte einen breiten Kreis von Leserinnen und Lesern ansprechen. Lehrer/innen sowie Pädagog/innen über das Arbeitsfeld Schule hinaus sowie Studierende und Wissenschaftler/innen in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften.

Danken möchten wir den Schülerinnen und Schülern, die uns ebenso herzlich aufgenommen haben wie die Lehrerinnen und Lehrer, die sich stets für das Projekt zusätzlich Zeit genommen haben, um unsere Fragen zu beantworten oder auch Rahmen für das Projekt zu schaffen. Wir haben lange überlegt, ob wir die Namen der Schule und der Lehrerinnen nennen

sollen, die uns so freundlich unterstützt und geholfen haben. Wir haben uns dagegen entschieden, um das Feld vor Reinterpretationen oder Fehldeutungen unserer Befunde zu schützen, dabei spielten auch das gegenwärtige öffentliche Bild und die Diskussionen um Hauptschulen eine Rolle. Unser Dank geht auch an das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das unserem Projekt eine Anschubfinanzierung gewährte, die uns im Rahmen unserer Forschungen sehr hilfreich war. Danken möchten wir allen am Projekt Beteiligten, sie haben viele Anregungen und Ideen eingebracht. Einige von ihnen tauchen dennoch nicht in diesem Band auf, deshalb seien sie hier zumindest genannt: Gabriele Frenzel, Antje Schneider, Jörg Recke, Kerstin Nitsche, Janine Hartwig, Christine Lingkost, Dorothee Haubs, Nicole Koch, Annika Jensen, Andrea Bargon, Bernd Blumenauer. Die Überlegungen der hier versammelten Autor/innen bauen auch auf ihrem Engagement und beharrlichem Hinterfragen auf. Eine solche Publikation benötigt zudem einen wachsamem Blick auf die Texte und ihre Gestaltung. Für das abschließende Lektorat und die Formatierungsarbeiten danken wir deshalb Birgit Kliem.

Literatur

- Amann, Klaus/Hirschauer, Stefan 1997: Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Ein Programm. In: Hirschauer, Stefan/Amann, Klaus (Hg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt/Main, S. 7-52.
- Aster, Reiner 1990: Schule und Kultur. Zur Rekonstruktion schulischer Wirklichkeit aus dem Blickwinkel von Schülern und Lehrern. Paris.
- Becker, Gerold et al. (Hg.) 2002: Schüler-Friedrich-Jahresheft: »Körper«.
- Behnisch, Michael 2005: Pädagogische Beziehung. Zur Funktion und Verwendungslogik eines Topos der Jugendhilfe. Würzburg.
- Breidenstein, Georg/Kelle, Helga 1998: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim, München.
- Elias, Norbert 1997: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1/2. Frankfurt/Main.
- Faulstich-Wieland, Hannelore/Weber, Martina/Willems, Katharina 2004: Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Weinheim, München.

- Friebertshäuser, Barbara/Panagiotopoulou, Argyro 2009: Ethnographische Feldforschung. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prenzel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (Neuausgabe). Weinheim, München, i. E.
- Frohmann, Matthias 2003: Aspekte einer körperbezogenen Jugendsoziologie. Jugend – Körper – Mode. In: Mansel, Jürgen et al. (Hg.): Theoriedefizite der Jugendforschung. Weinheim, München, S. 144-156.
- Foucault, Michel 1977: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt/Main.
- Giesecke, Hermann 1997: Die pädagogische Beziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes. Weinheim, München.
- Goffman, Erving 1996: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/Main.
- Gütting, Damaris 2004: Soziale Konstruktion von Geschlecht im Unterricht. Ethnographische Analysen alltäglicher Inszenierungspraktiken. Bad Heilbrunn/Obb.
- Hengst, Heinz/Kelle, Helga (Hg.) 2003: Kinder – Körper – Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel. Weinheim, München.
- Kelle, Helga 2009: Die Komplexität sozialer Wirklichkeit als Problem qualitativer Forschung. Eine methodologische Reflexion aus konstruktivistischer Perspektive. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prenzel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (Neuausgabe). Weinheim, München, i. E.
- Langer, Antje 2008: Disziplinieren und entspannen. Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnographie. Bielefeld.
- Mauss, Marcel 1978: Soziologie und Anthropologie. Bd. II. Frankfurt/Main, Berlin, Wien.
- Nohl, Herman 1929: Das Verhältnis der Generationen in der Pädagogik. In: Nohl, Herman: Pädagogische Aufsätze. Berlin, Leipzig, S. 111-120 (Original 1914).
- Nohl, Herman 1933: Die Theorie der Bildung. In: Nohl, Herman/Pallat, Ludwig: Handbuch der Pädagogik, Bd.1, Langensalza: Berlin, S. 3-79.
- Oester, Kahrin 2008: »Fokussierte Ethnographie«. Überlegungen zu Kernansprüchen der Teilnehmenden Beobachtung. In: Hünersdorf, Bettina/Maeder, Christoph/Müller, Burkhard (Hg.): Ethnographie und Erziehungswissenschaft. Methodologische Reflexionen und empirische Annäherungen. Weinheim, München.
- Tervooren, Anja 2006: Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Ethnographie der ausgehenden Kindheit. Weinheim, München.
- Willis, Paul 1979: Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule. Frankfurt/Main.